

„Mir geht alles zu langsam voran“

Horst Seefeld zu Multikulti, Europa-Angst und Politikverdrossenheit

BNN-Interview

Bretten. Sein Wohnort ist Bretten, sein Tätigkeitsfeld ganz Europa. Am morgigen Sonntag feiert Horst Seefeld seinen 80. Geburtstag. Die Stadt Bretten gibt zu Ehren des Trägers ihrer Bürgermedaille einen Empfang. Der gebürtige Berliner, der auch heute noch in beratender Funktion in der Europa-Hauptstadt Brüssel tätig ist, ist in Bretten vor allem als Europa-Politiker bekanntgeworden. Er gilt als Vater des jährlichen Europa-Fests. Von 1984 bis 1989 war der Sozialdemokrat Vizepräsident des Europäischen Parlaments. Vor seiner Zeit in Brüssel und Straßburg machte er in Bonn Politik, war Pressesprecher des damaligen Bundesverkehrsministers Georg Leber und von 1969 bis 1980 Mitglied des Bundestags. Über Seefelds politisches Wirken und seine heutige Sicht der Dinge sprach mit ihm BNN-Redakteur Rudolf Baier.

Multikulti ist tot, sagt die Bundeskanzlerin. Sie haben sich schon vor mehr als 25 Jahren für Integration eingesetzt. Sehen Sie das Ergebnis ebenso pessimistisch wie Frau Merkel?

Seefeld: Ich erlaube mir, der Frau Bundeskanzlerin zu widersprechen. Multikulti ist nicht tot, Multikulti lebt, und das seit Jahrzehnten in Deutschland. Auch Frau Merkel wird mal chinesisches Essen gehen, zum Italiener oder zum Griechen. Schon das ist ein Teil von Multikulti. Wenn Frau Merkel ein Fußballspiel sieht, soll sie mal gucken, wer im Team von Hertha BSC so alles dabei ist. Wir sind stolz darauf, dass wir von der Kultur, die Ausländer bei uns einbringen, so viel lernen können. Und wir bemühen uns, den Ausländern zu zeigen, was deutsche Kultur ist. Wir haben ausländische Konzerte, wir fahren ausländische Autos - kurzum: überall in Deutschland ist multikulturelles Leben und ich bin glücklich, dass das so ist.

Ein Blick auf Bretten: Sie haben Anfang der achtziger Jahre „Treffpunkt Europa“ ins Leben gerufen. Hat sich das Zusammenleben in der Stadt auch dadurch verändert?

Seefeld: Ich habe damals versucht, den Ansatz von dem, was man heute Integration nennt, zu erreichen. Ich wollte, dass Deutsche und Ausländer sich verstehen, dass sie Vorurteile abbauen, dass sie sich kennenlernen und wollte dafür sorgen, dass man in einer Stadt wie Bretten friedlich miteinander auskommt. Im Lauf der 28 Jahre seit dem ersten Europafest hat sich vieles ergeben. Zum Beispiel die Bemühungen von Gerhard Wortmann

um die Verständigung von Deutschen und Türken oder der Deutsch-Ausländische Freundeskreis. Unsere Schulen behandeln solche Themen, wir haben Ausstellungen, Brettener Schulen bekommen beim Europawettbewerb Preise. Oder wenn ich im Sportteil der BNN sehe, welche Namen die Spieler tragen, die für Brettener Mannschaften Tore schießen: das alles ist Multikulti.

Als Europapolitiker haben Sie versucht, die Skepsis der Bürger gegen

europäische Institutionen abzubauen. Ist Ihnen das gelungen, oder haben die Bürger vor der Brüsseler Übermacht resigniert

Seefeld: Ich bedaure, dass Europa leider zu kompliziert ist. Viele Bürger verstehen die Abläufe nicht. Sie kennen die Begriffe nicht: Ministerrat, Kommission, europäisches Parlament, Europarat. Aber nur wenige wissen damit etwas anzufangen. Europa wird in der Welt immer bedeutender, aber der Einfluss nationaler Regierungen und ihre Egoismen sind zu groß. Europa musste sich entwickeln, und dieser Prozess ist noch nicht abgeschlos-

sen. Mir geht alles zu

langsam voran, aber ich kann's ja nicht ändern. 27 Staaten suchen nach Gemeinsamkeiten, und sie haben natürlich nicht immer gleiche Vorstellungen, wie Europa sich entwickeln soll. Wichtig ist, dass sie Wege suchen und miteinander sprechen. Die Älteren wissen: Krieg, Tod, Vertreibung darf es nie wieder geben. Und deshalb ist jeder Tag, an dem wir in Europa diskutieren, ein guter Tag, denn da wird nicht geschossen.

Haben Sie Verständnis dafür, dass Bürger sich von der Politik abwenden? Wo ist die Ursache der Politikverdrossenheit?

Seefeld: Manchem Politiker fehlt ein wenig die Bürgernähe, die notwendig ist, um ein Mandat voll auszuüben. Ich habe mich immer darum bemüht, Veranstaltungen wahrgenommen, Sprechstunden abgehalten, Firmen und Vereine besucht. Überflüssig ist oft der Streit der Parteien, bisweilen auch verletzend. Das darf nicht sein. Wer anders denkt als ich muss nicht ein schlechter Mensch sein. Die Ursache der Verdrossenheit liegt aber nicht nur bei den Politikern. Unsere Mitbürger besuchen kaum noch Versammlungen der politischen Parteien. Sie schauen Fernsehen, lesen Zeitung und bilden sich ihre Meinung fernab von der Aussage des Betreffenden. Oft kennen sie ihre Abgeordneten gar nicht persönlich. *Was war für Sie die wichtigste politische Entscheidung, an der Sie mitgewirkt haben?*

Seefeld: Ich werde immer als Europapolitiker bezeichnet. Aber ich war auch drei Perioden lang im Bundestag. Dort war mein wichtigster Moment Anfang der siebziger Jahre der Beginn der Entspannungspolitik. Willy Brandt und sein Kniefall in Warschau, die Öffnung nach Osten, das Ende des Kalten Krieges. Das hat mich am meisten beeindruckt. Wir haben damals im Deutschen Bundestag - und meine Stimme war dabei - den Weg frei gemacht. Deutschlands Nachbarn sind heute unsere Freunde. Wir haben keine Feinde mehr an unseren Grenzen. Friede, Zusammenarbeit statt Konfrontation, darum habe ich mich immer bemüht.



HORST SEEFELD begeht am Sonntag seinen 80. Geburtstag.

Foto: pr